

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Rosta, Lubau, Kieritz, Gommio und Gadow 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Kopfszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Restzeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 74.

Remberg, Donnerstag, den 26. Juni 1919.

21. Jahrg.

Betrifft: Umtausch verfallener Lebensmittelkarten.

Es wird hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein Umtausch verfallener Lebensmittelkarten in gültige Karten nicht stattfindet, sowie daß verlorene gegangene Karten nicht ersetzt werden. Die Karten müssen daher unbedingt in dem Zeitraum, für den sie gelten, Verwendung finden, ferner aber sorgfältig aufbewahrt werden, damit ein Verlust nicht eintreten kann. Es ist jedoch, Anträge auf Umtausch oder Ertrag von Karten zu stellen, da sie anstandslos abgewiesen werden müssen. Wittenberg, den 18. Juni 1919.
Der Kreisamtschef.

Im Interesse der stierverjorgungsberechtigten Bevölkerung werden die

Hühnerhalter

gehört, noch Eier bei der Sammelstelle abzuliefern. Remberg, den 25. Juni 1919.

Der Magistrat.

Der Umtausch der bisher gültigen (grauen)

Reisebrotmarken

muß bis zum 30. d. Mts. im Rathaus (2 Treppen) erfolgen. Remberg, den 25. Juni 1919.

Der Magistrat.

Auf die städtische grüne Lebensmittelkarte Nr. 3 wird in den Geschäften Glaubt, Schme, Renhof, Berger, Klöber, Heber und im Konsumverein eine besondere Zuteilung verabfolgt. 80 Gramm kosten 1,15 M. Remberg, den 25. Juni 1919.

Der Magistrat.

Politische Tagesübersicht.

Die Annahme der Bedingungen.

WTB. Berlin, 23. Juni. Der Seelabbe von Haniel hat im Auftrage der Reichsregierung heute nachmittag 4.40 Uhr folgende Note an die Bevollmächtigten der alliierten und assoziierten Regierungen überliefert:

Die Regierung der deutschen Republik hat aus der letzten Mitteilung der alliierten und assoziierten Regierungen mit Schütterung ersehen, daß sie entschlossen sind, von Deutschland auch die Annahme derjenigen Friedensbedingungen mit äußerster Gewalt zu erzwingen, die, ohne eine materielle Bezahlung zu bewirken, den Zweck verfolgen, dem deutschen Volk seine Ehre zu rauben. Durch einen Gewaltakt wird die Ehre des deutschen Volkes nicht herbeigeführt. Sie nach außen zu verteidigen, fehlt dem deutschen Volk nach den entgegengesetzten Weiden der letzten Jahre jedes Mittel. Der übermächtigen Gewalt weichen und ohne ihre Auffassung über die unerhörte Inangerechtigkeit der Friedensbedingungen aufzugeben, erklärt deshalb die Regierung der deutschen Republik, daß sie bereit ist, die von den alliierten und assoziierten Regierungen angelegten Friedensbedingungen anzunehmen und zu unterzeichnen.

Die Gesamtregierung an das deutsche Volk.

WTB. Berlin, 24. Juni. Die Reichsregierung erklärt folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Die Reichsregierung hat mit der Zustimmung der Nationalversammlung erklärt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, schwersten Herzens, nur unter der Bedingung, daß der Vertrag nur in dem einen Gedanken, unser wehrloses Vaterland vor neuen Kriegsskopen und Hungerqualen zu bewahren. Der Frieden ist geschlossen! Nun wahr und sichert den Frieden!

Das erste Erfordernis ist Vertragserfüllung. Jede Anstrengung muß an die Erfüllung dieses Vertrages gesetzt werden. Soweit er durchführbar ist, muß er durchgeführt werden. Niemals werden wir davor verzeihen, denen die Absetzung droht. Sie sind Fleisch von unserem Fleisch. Wir werden für sie eintreten, wo wir können, wie für uns selbst. Aus dem Staatsverband können sie gerissen werden, aber nicht aus unserem Herzen.

Das zweite Erfordernis ist Arbeit! Die Last des Friedens können wir nur tragen, wenn keine Hand müßig ist. Für jede nicht erfüllte Leistung können die Gegner mit Vornarrsch, Belegung oder Blockade antworten. Wer arbeitet, verdient den heimischen Boden.

Das dritte Erfordernis heißt Pflichterfüllung. Wir vor trotz aller Schwierigkeiten auf dem Boden geblieben sind, so muß es jeder einzelne machen. Der Soldat, und zwar Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, der Beamte, jeder muß seine Pflicht erfüllen, auch in diesen bösesten aller bösen Tage. Man zwingt uns, Deutsche an fremde Gerichte anzuliefern. Wir haben

ans bis zum Äußersten dagegen gewahrt. Für die tiefe Erbitterung unserer braven Truppen haben wir volles Verständnis. Aber wenn nicht Offiziere und Mannschaften jetzt noch fester für die innere Ordnung eintreten helfen, so liefern sie nicht nur ein paar Hundert, sondern Millionen unserer Landsleute aus, und zwar des Ostpreußen, der Anstalts, dem Tesor. Deutschland muß lebensfähig bleiben. Ohne innere Ordnung keine Arbeit! Ohne Arbeit keine Vertragserfüllung, ohne Vertragserfüllung keinen Frieden, sondern Wiederaufkommen des Krieges. Wenn wir nicht alle mithelfen, ist die Unterschrift unter dem Vertrage wertlos. Dann kann es keine Gleichsetzung, keine Revision und kein schließliches Abtragen des ungeliebten Lasten geben. Was heute am Tage verhängt wird, kann andere Rinder Jahre der Knechtschaft kosten. Schon heute müssen Volk und Regierung an die Arbeit gehen. Es darf keine Pause geben und kein Weilschlaf. Es gibt nur einen Weg aus der Finsternis dieses Vertrages: Erhalten von Reich und Volk durch Einigkeit und Arbeit. Helft uns dazu, Männer und Frauen!

Der Reichspräsident.
Ebert.

Die Reichsregierung.
Gener. Erzberger, Hermann Müller, Dr. David, Dr. Mayer, Wsfl. Robert Schmidt, Noke, Wiesbarts, Dr. Bell, Schilde.

General Maeder bleibt im Dienst.

WTB. Berlin 24. Juni. Die deutsche Abg. Hg. erfährt: Beim Reichswirtschaftsminister fand heute abend eine Besprechung mit dem Regiments- und Brigade-Kommandeuren des Korps-Litwinski statt zur Aussprache über die Annahme der Friedensbedingungen. General Maeder hat am gestrigen nachmittag bereits dem Reichswirtschaftsminister die Erklärung abgegeben, daß er keinen Dienst wie bisher, so auch in Zukunft unter ihm versehen würde.

Verlenkung der deutschen internierten Flotte durch deutsche Mannschaften.

Rotterdam, 22. Juni. Amlich wird gemeldet: Sämtliche internierten deutschen Schlagschiffe und Schlagschiffe in Escapa Flow, mit Ausnahme des Schlagschiffes „Haben“, das noch treibt sind verlinkt worden. Fünf leichte Kreuzer sind gleichfalls geunken, während drei weitere durch Schleppboote noch auf Strand gelegt werden konnten. 18 Torpedojäger wurden gleichfalls auf Strand gelegt, vier treiben noch. Die anderen sind geunken. Der deutsche Vizeadmiral und die meisten Mitglieder der deutschen Besatzung dieser Schiffe befinden sich am Bord britischer Kriegsfahrgänge als Gefangene. Nach Mitteilungen aus Gönning waren Maßnahmen getroffen, daß die Engländer nach der Unterzeichnung des Friedens am Montag an Bord kommen und die Schiffe übernehmen sollten. Die deutsche Besatzung hat dem aber vorgezogen durch die Verlinkung der Schiffe. Als Signal wurde die deutsche Flagge gehißt, worauf die deutsche Mannschaft die Schiffe durch Öffnung der Bodenventile verlinkte. Die Besatzungen begaben sich in die Boote und ruderten nach der Küste. Die britischen Besatzungsschiffe feuerten, worauf die Deutschen über Bord sprangen und nach der Küste schwammen, wo sie festgenommen wurden. Eine kleine Anzahl deutscher Mannschaften wurde getötet oder verwundet.

Auch die „Baden“ in die Luft geflogen.

WTB. Paris, 24. Juni. Der „Intransigent“ veröffentlicht eine Depesche aus London, wonach die „Baden“ 18 Stunden nach der Verlinkung der übrigen Schiffe in die Luft geflogen sei.

Admiral v. Reuter vor ein Kriegsgericht.

Amsterdam, 24. Juni. Die „Times“ melden, daß der Komteadmiral v. Reuter wegen Verletzung der Bestimmungen des Waffenstillstands-Vertrages betreffend das deutsche Schiffe vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Der Allierierten in Paris wird den Termin für den Prozeß festlegen. Aus näheren Mitteilungen geht hervor, daß die Deutschen für die Verlinkung der Schiffe einen Augenblick wählten, wo eine große Anzahl britischer Kriegsschiffe zu Uebungen in See gegangen war.

Italiens Schandenfreude.

Angano, 24. Juni. Die italienische Presse äußert sich zur Verlinkung der ausgelieferten deutschen Kriegsschiffe in der Nacht von Scapaflow mit unvorstellbarer Schandenfreude. Es wird ironisch davon gesprochen, daß die deutschen Matrosen die Mittel gefunden haben, die Verteilung der deutschen Kriegsschiffe ohne Benachteiligung seitens der Alliierten in vollkommenster Weise zu lösen. Italien kann mit diesem Ausgange des Dramas durchaus zufrieden sein, denn es wäre bei der Teilung der Beute nur mit einem kümmerlichen Rest abgesperrt worden.

Verbrennung französischer Fahnen.

Frankfurt a. M., 24. Juni. Die Franzosen hatten es mit dem angebotenen Vornarrsch sehr eilig und führten eine große Truppe gestern nachmittag, lange bevor die Frist abgelauten war, an Frankfurt am Main heran. Gegen 5 Uhr langten sie in freigelegtem Vornarrsch in der Vorstadt Mühlstein an. Voran marschierten Besatzung mit Fahnen, es folgte dann leichte Kavallerie, lange Infanterieregimenter mit Sanitätskompanien und Bagage, Train mit schwerer Artillerie. Fingergeschwader spähten nach dem „Feind“. In Mühlstein wurde das Parkrestaurant mit Beschlag belegt und als Hauptquartier eingerichtet. Um 7 Uhr wurde der Marsch auf Frankfurt am Main fortgesetzt, um 8 Uhr aber das ganze Halt geboten. Ein Motorradfahrer brachte vom Foch einen Befehl, daß der Vornarrsch einzustellen sei. Nachdem die Franzosen den Weinkeller im Parkrestaurant ausgeliefert hatten, zogen sie sich nach ihrem Stanzquartier zurück. Inzwischen hatten starke Kavalleriemassen auch über Bornheim ihren Marsch auf Frankfurt am Main angetreten und hier bereits den Kriegszustand verlinkt. Kein Fenster durfte geöffnet werden. Um 8 Uhr wurde auch hier der Vornarrsch eingestellt.

Die deutsche Valuta steigt.

Basel, 24. Juni. Die schweizerische Börse reagierte heute auf die Nachricht der bedingungslosen Unterzeichnung. Die deutsche Valuta stieg bis auf 10 Francs bei der Blicher und Voller Börse und steht auf 48-50 gegenüber 33 in der Vormoche.

Troelstra gegen den Gewaltfrieden.

Amsterdam, 24. Juni. Der „Telegraaf“ meldet aus Rotterdam, daß in einer in Rotterdam abgehaltenen Professionsversammlung gegen den Gewaltfrieden der holländische Sozialistenführer Troelstra die Friedensbedingungen ein schändliches Werk der imperialistischen Entenländer und den Völkern eine Mißgeburt und Karikatur nannte.

Der kommende internationale Generalkrieg.

Berlin, 24. Juni. Der „Kauant“ meldet: Die belgischen Sozialisten haben die Teilnahme an dem internationalen Generalkrieg gegen den Frieden von Versailles abgelehnt.

Hollands Sozialisten gegen die Kaiser-Auslieferung.

Frankfurt a. M., 24. Juni. Die Morning Post berichtet: Die holländischen Sozialisten stehen in der Frage zu der Auslieferung des Kaisers auf dem Standpunkt, daß das Nichtrecht unter keinen Umständen bestraft werden dürfe, denn es sei das Höchste, was die Kontrolle zu schützen könne. In allen Parteien ist man darüber einig, daß die Regierung sich der Auslieferung widersetzen müsse und nur der Gewalt weichen dürfe, wenn der Bestand des niederländischen Reiches in Gefahr steht. Es wird bezweifelt, daß die Entente nach Friedensschluß zu großer Gewalt übergehen werde.

15 Jahre Fronarbeit.

Wesl, 24. Juni. Die Morning Post meldet aus Paris: Lloyd George erklärt dem englischen Pressevertreter in Paris, das England nach einer einjährigen Kaperfahrt nicht gegen die Aufnahme Deutschlands einzuwenden habe. Auf wenigsten 15 Jahre jedoch müsse der Wohlstand Deutschlands dazu dienen, die Verbrecher des Krieges gut zu machen.

Folgen des Kolonialraubes.

Berlin, 24. Juni. Mit der Annahme des Friedensvertrages der Entente hat Deutschland bekanntlich auch seinen bisherigen Kolonialbesitz verloren. Infolgedessen ist auch das Bestehen des Reichskolonialamts überflüssig geworden. Wie wir hören, haben die Beratungen der Reichsregierung über diese Frage bisher noch zu keinem endgültigen Beschlusse geführt. Es ist aber wahrscheinlich, daß das Reichskolonialamt, nachdem die laufenden Geschäfte erledigt sein werden, aufgelöst wird.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 25. Juni 1919.

* Bei dem gestern abgehaltenen Königsfischen der hiesigen Schützenhilfe errang der Randwirt Fiedler, Leipziger Rennamt, die Königswürde.

Wir wissen, woran wir sind.

Deutschland kann auch durch die feindliche Einkündigung nicht ins Chaos gestürzt werden, daß am kommenden Montag aus dem Kriegszustand der Entente gegen uns wieder beginnen soll, wenn wir bis dahin den Friedensvertrag mit seinen geringen Änderungen nicht unterschrieben haben. Wenn der Feind nach wie vor dabei bleibt, daß Deutschland allein die Schuld am Kriege hat, und deshalb dafür büßen muß, die Gegner aber letztendlich das Recht haben, worin diese Ruhe bestehen soll, dann waren die 14 Punkte Wilsons, auf die hin wir den Waffenstillstand abgeschlossen haben, nutzlos und lediglich zur Täuschung für uns berechnet. Dann können wir aber auch zu den Zukunftsbetrachtungen kein Vertrauen haben, sondern müssen uns selbst zu sichern befinden. Darüber haben wir also neue Klaviere, wir wissen, woran wir sind.

Und das ist trübselig genug. Von einer Sozialisierung kann überhaupt keine Rede mehr sein, da den Gegnern die angebotene Kriegsloosentzückung von 100 Milliarden noch nicht genügt und uns die Rohmaterialienlieferung vom künftigen guten Willen des internationalen Kapitalistenkongress, das sich Abwenden nennt, abhängig gemacht wird. Wo da die hohen Abzüge und Verpfändungen bei uns künftighin fortwirken sollen, bleibt eine offene Frage. Wenn nichts bedient wird, kann auch nichts bezahlt werden. Wir sollen auch Verpfändungen und Teile von Ölfeldern direkt, an Polen abtreten, für Überschüssen eine Abstimmung zulassen, bei der den Besondere vielleicht die Witze auf die Brust gesetzt wird. Im Westen soll es beim ersten Friedensvertrag bleiben, denn die in Aussicht genommene Kommission des Feindes wird nicht groß anders wirtschaften, wie die Militärkommission der Entente es bisher getan hat. Die Aufgabe der langen Weisung der Rheinlande bleibt bestehen. Der neue Friedensvertrag bleibt wie der alte vorwiegend Vernichtungswille gegen Deutschland und unsere Auspönerung. Ist es nicht geradezu eine Kulturwirtschaft, Menschenhandel, wenn gesagt wird, daß wir zur Abtragung der Kriegsschuldung Arbeitskräfte liefern können? Was würden englische, französische und amerikanische Arbeiter zu solcher Zustimmung sagen? Wir wissen, was es heißt, sind daß uns Vertrauen auf feindliche Gerechtigkeit und Ekelmut nichts nützt. Unsere Sommer-Respektive können wir nun wohl aufstellen! H. O.

40 : 60.

Die Bevölkerungszahl von Frankreich und Deutschland wird auch nach dem Verlust, den wir durch den Friedensvertrag erfahren werden, immer noch wie 40 zu 60 sein. Das Deutsche Reich wird also in Zukunft um ein Drittel mehr Einwohner haben als Frankreich, das unter natürlichen Verhältnissen und wenn es auf sich allein angewiesen wäre, Deutschland nicht gewachsen sein könnte. Das hat die Franzosen lange genannt, und deshalb bemüht die Regierung in Paris den Friedensvertrag, die natürliche Überlegenheit des deutschen Nachbarn zu brechen und durch künstliche Mittel das Mißverhältnis zu unseren Ungunsten für immer festzusetzen. Sowohl politisch, wie militärisch und wirtschaftlich. Daß die dazu angewendeten Mittel kulturwidrig und unethisch sind, geniert die Franzosen nicht im geringsten.

So ist die Furcht vor einer Wiederverstärkung Deutschlands eine Haupttriebfeder für die Männer in Paris, diesen Friedensvertrag so hart wie nur irgend möglich zu gestalten. Daß das deutsche Kaiserreich inzwischen eine sozialdemokratische Republik geworden ist, macht den Franzosen nichts aus. Sie glauben nicht an eine deutsche Friedfertigkeit, weil sie selbst nicht friedfertig sind. Und damit kommen wir zum Grunde des französischen Nationalhasses gegen Deutschland. Frankreich beansprucht die Vorkherrschaft auf dem europäischen Festland, und dabei ist ihm sehr ein feindliches Deutschland im Wege. Es weiß, daß sich 60 Millionen Menschen nicht demütigen lassen, daß sie auf die Gleichberechtigung aller Völker halten, und das ver-

zeit der französische Chauvinismus nicht. Darum soll uns die aufrechte Widerstandskraft gebrochen werden. Frankreich hatte seit 1871 seine fähigen Völker bezaubert; die alle in Deutschland geratene Zeit besaßen, ohne sie aber benutzten oder zu jemandes Schaden ausgenutzt zu haben. In ihre auswärtige Politik war in dem Friedens-Dreieck niedergeburt, der auch wohl imlande gewesen wäre, den Weltkrieg zu verhindern, wenn sich Italien und Rumänien nicht vom König Edward von England hätten gewinnen lassen. Militärisch stand Frankreich tatsächlich hinter Deutschland zurück und auch wirtschaftlich. Deutschland hatte durch seine Seeflotten und durch seine Exportation der französischen Republik auf dem Weltmarkt den Rang abgelaufen.

Jetzt, wo der Waffenstillstand verfaßt ist, kann Deutschland ganz gewiß nicht mehr reich genannt werden, auch wenn die Arbeitslöhne bei uns einen ungehörten Stand erreicht haben. Aber Frankreich ist ebenfalls nicht mehr reich, sondern steht vor der Verarmung. Seine Staatsausgaben sind heute ohne Krieg noch genau so groß, wie 1918 mit Krieg. Deutschlands Schatz und Geld sollen den französischen Staatskassen aus dem finanziellen Stumpf herausziehen. Darum wollen die 40 Millionen Franzosen auf die 60 Millionen Deutschen loszuschlagen.

Es liegt alles klar und man sollte meinen, die Gegenseite zwischen Frankreich und Deutschland müßten überbrückt werden können. Deutschland will nichts als Frieden, Ordnung, Arbeit, Sicherung unserer Grenzen, die wir zu unserem Besten haben müssen. Wir wollen Frankreich in seiner europäischen Machtrolle nicht in die Quere kommen, wir wollen große Entschädigungen gönnen, wir wollen wieder aufbauen, was darniederliegt. Und damit haben wir Jahrzehnte zu tun. Die Weltpolitik treten wir den Franzosen neidlos ab. Wir Welthandel und Weltwirtschaft gebrauchen wir für die Ernährung unserer 60 Millionen Seelen.

So brauchen sich die beiden Völker nicht in ihren Wegen zu freuen, die Franzosen können die deutsche Nebenbuhlerschaft für die Zukunft ausschalten. Wenn sie trotzdem nicht die Hand zum Verträge bieten wollen, so ist das die Folge bösen Gemissens. Die 40 Millionen Franzosen brauchen die 60 Millionen Deutschen nicht zu scheuen, wenn sie nicht an ihren argen Plänen gegen uns für die Zukunft festhalten. Wm.

Die Kritik der Presse über die Entente-Note.

In der deutschen Presse

geht das Urteil nach den bisher vorliegenden Verhandlungen zur Antwort der Entente vorwiegend dahin, daß uns, so hart auch die Bedingungen sind, nichts anderes übrig bleiben wird, als den Gewaltfrieden zu unterzeichnen. Nur die rechtsstehenden Blätter sind für eine entscheidende Ablehnung.

In einem Vorkomitee des rechtsstehenden „Berliner Lokal-Anzeiger“ führt sein Vorkomitee-Sonderberichterstatt Dr. Wähling am Schluß aus:

„Der Geheimrat hat gesagt, daß die Hand vorwärts müßte, die den Vertrag von Versailles unterzeichnet. Auch die Hand, die den abgeänderten Vertrag unterzeichnet, müßte nach unserer Ansicht vorwärts. Wir hoffen, daß Herr Geheimrat, die gesamte Regierung und die Reichsversammlung diesen Worten Gehör geben, und die Ablehnung dieses Vertrages, dessen Annahme uns kein fürchterliches Schicksal bereiten würde als die Folgen der Nichtunterzeichnung, mit großer Mehrheit beschließen wird.“

Die agrarische „Zeitung“ „Tagesschau“ sagt zu den rechtsstehenden Friedensbedingungen:

„Ihre Unterzeichnung durch die Regierung müßte nach allem als ausgesprochen gelten. Die Feinde drohen mit freierwilligen Maßnahmen, und es wird, wie wir seit Wochen hervorheben, nicht nicht bei Drohungen bleiben. Darüber soll man sich in Deutschland seinen Klagen hingeben, ebensowenig wie über Unethik zwischen den feindlichen Mächten. Möglich ist alles, aber rechnen darf man mit solchen Sachen nicht. Trotzdem, wir wiederholen, darf dieser Vertrag im Interesse des deutschen Volkes und seiner ganzen Zukunft nicht geschlossen werden. Unterzeichnung würde nicht helfen, sondern alles schlimmer machen, außerdem den Rest deutscher Ehre vernichten.“

Die rechtsliberale „Aölnische Zeitung“

schreibt: Die Gegner lassen uns nur die Wahl zwischen Ja und Nein. Die feinen Deutschlands Schicksal und mit ihm das der Welt auf zwei Worte. Da wird es wohl berichtigten Mäurer der anderen auch für uns zur heiligen Pflicht, nur für uns zu sorgen. Am besten fort der für unser armes, zerstückeltes Vaterland, der ihm den Frieden und mit ihm Arbeit, Brot und Ruhe verschafft. Ein solcher Preis ist des äußersten Opfers wert, es müßte daher, so schwer es auch zu tragen wäre, gebracht werden, wenn es getragen werden kann.

Die Besprechung der „Zentrums-Parlamentarische Korrespondenz“ trägt die Ueberschrift: „Das Todesurteil“. Es wird da u. a. gesagt: „Unsere Feinde können ihren Fuß auf unseren Nacken setzen, sie können uns in Ketten schlagen und töten, aber nimmer werden sie uns den freien Mannesmut und die Gefühle unserer nationalen Ehre und das Bewußtsein unseres Rechts entwenden und erlösen können. Aber nicht mit Gefühlen und Empfindungen darf in diesen für die Zukunft unseres Volkes entscheidenden Tagen Politik gemacht werden. An diese Betrachtungen wird die Wahrung zur Disziplin geknüpft.“

In der gemäßigten demokratischen „Bösischen Zeitung“ sagt Georg Bernhard in einem Vorkomitee „Die Schicksalsstunde“ u. a.:

„Man kann im Ernst nicht annehmen, daß eine freier Vereinbarung demüßigen Regierung die fürchtbaren Folgen auf Deutschland heraufbesenden wird, die die Ablehnung des Friedens haben müßte. Auch der härteste Frieden schafft doch endlich die Grundlage, um mit dem Wiederaufbau zu beginnen. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages reißt lediglich den Zusammenhang des Reiches, während die Ablehnung die Auflösung des Reiches deutscher Wirtschaft bedeutet, den Schaden ohne Ende, eine dauernde Straftat, eine Auseinanderlösung von Völkern. Kein verantwortlicher Staatsmann kann darauf bestehen, daß ein solches Verbrechen des Friedens ein Wunder geschähe. Nicht Wunderglaube, sondern Vertrauen auf die eigene Kraft kann Deutschland vielleicht noch retten. Aber nur, wenn wieder Friede im Lande ist.“

Das linksliberale „Berliner Tageblatt“

meint: In der letzten Grenze der Möglichkeiten werden wir natürlich erpresserischen Zwänge aus uns beugen müssen, denn Übermüdigkeit, aber die Kraft gebens Opfer nicht, nach so viel Leiden, niemand dem Volke zu. Wenn die Regierung und die Nationalversammlung in Weimar, im „Annenkammer“ wiederholen, müssen sie zugleich dem Volke zeigen, daß nicht die Masse der Befehlshaber unter dem, was die nächsten Wochen bringen könnten, leiden soll. Jeder, der die Zukunft erwägt, kann auf die drückende Frage, ob dieser Vertrag, „Ja, wie er heute ist, unterzeichnet werden soll, oder, so wie er heute ist, nicht unterzeichnet werden soll, die heute aber die Ruhe im Lande entscheiden, hängt es ab, ob ein solcher Entschluß die erhofften Wirkungen haben kann oder nicht.“

Die ebenfalls linksliberale „Frankfurter Zeitung“ sagt in ihrem Vorkomitee: „Wir sind entschlossen, diesen Zwängen zu widerstehen. Die Wahrheit ist: Deutschland ist außer Stande, den Feinden die Unterzeichnung des Vertragsentwurfes zu verweigern, wenn sie durch das Minimum erzwungen wird. Sind wir uns jedoch über die Folgen des Vertragsaufgehoben werden, so muß dieser tödliche Schritt ohne Schwanken getan werden.“

Im sozialdemokratischen „Vorwärts“ schreibt sein Oberredakteur Friedrich Stampfer in einem Artikel „Vor der Entscheidung“:

„Wirde sich wieder alle Gewarten ergeben, daß in der Nationalversammlung eine Mehrheit für die Unterzeichnung vorhanden ist, so müßte erst innerhalb der kurzen Frist, die zur Verfügung steht, eine neue Regierung gebildet werden, die neue Friedensdelegierte zu ernennen und mit der Unterzeichnung des Vertrages zu beauftragen. Es gilt aber als der viel wahrscheinlichere und auch erwünschte Fall, daß sich die Nationalversammlung mit gewaltiger Mehrheit für die Nichtunterzeichnung entscheiden wird. In diesem Falle wäre es wohl richtig, wenn die Regierung den Gegnern zur Unterzeichnung des abzuweisenden Entwurfs eine allgemeine Abstimung des deutschen Volkes vorschlagen würde.“

Der Sonderberichterstatt der sozialdemokratischen

Los von Schuld.

Erzählung von Hermann Meyer

Er hatte eine Bitte aus dem Herzen, aber es kostete um Ueberwindung, sie auszusprechen. Endlich, sie waren schon in der Nähe der Altmann'schen Villa, entschloß er sich doch dazu.

„Mein Will: ‚Die Not‘, ist vollendet, Fräulein Jutta“, sagte er mit vor Bewegung bebender Stimme, „ich glaube, daß diese Arbeit einen bedeutenden Fortschritt in der Kunst für sich bedeutet. Und Ihnen habe ich dafür zu danken, liebe Jutta, denn ohne Ihre Güte wäre mein Werk vielleicht niemals fertig geworden. Daher möchte ich mich, daß Sie zuerst mein Gemälde sehen und da Sie allein nicht zu mir kommen werden, schlage ich vor, Martha mit einzuladen.“

Jutta erglühete vor Freude. „Wie glücklich bin ich mit Ihnen, Müllerte sie, ohne ihre Worte zu wägen, „wie weshalb soll nicht Wanda mich begleiten?“

„Frau Martha ist mir in diesem Falle lieber“, sagte er rasch. Da standen sie auf aus schon vor der Villa. „Ich bringe Ihnen noch näheres Weisheit“, dann drückte er dem jungen Mädchen die Hand und ging.

Und während sie hier nur ihr Herz sprechen ließ, an Sarahs Augen, seine trachtvolle Künstlererziehung, den Kontakt seiner Stimme dachte, ließ er sich den pridelnden Schme in das beste Gesicht treiben und erwoh mit erstem Sinn die Kämpfe, die so sicher bevorstünden und sich wie eine gemessene Mauer vor seinem Blick aufstauten.

Es war vor allen Dingen nötig, mit seinem Vater zu sprechen und ihm sein Herz zu öffnen, die Mutter konnte nur auf dem Umwege der Witt gewonnen werden.

Sarah liebte die sanfte, beherrschende Jutta mit flammendem Künstlerfinn, aber die ihm im Elternhause anorgane Selbstüberhebung focht hier, wo es sich um sein Dilemma handelte, einen hohen Trümpf.

Er, der spontan und impulsiv empfindende Mensch, hatte sich dem blonden Mädchen gegenüber vollständig in der Gewalt. Durch nichts sollte sie vorzeitig erkundet oder beunruhigt werden. Er verriet ihr gerade selbst von seinen

leidenschaftlich stürmischen Liebe, als notwendig war, um sie nicht im Ungewissen über seine Empfindungen zu lassen.

Er liebte Jutta mit all der Kraft, die sich nie zerplittert hatte, um seinen Preis hätte er vor ihr gelassen. Aber er wünschte, sich seines künftigen Weibes wegen nicht mit seiner Familie zu entzweien. Es sollte keine Wiedlung sein unheimlicher Wirt. Wie er sich findende Wort sprach, mußten alle Wege zum Glück geodet sein.

Und weshalb sollte er nicht in dieser Stunde noch, nicht gleich sprechen? Konnte man nicht möglicherweise Weisheiten schon eine fröhliche Verlobung feiern?

Und nun begann auch ihm die fremdlichsten Zukunftsbilder, zum Teil verleierte, um Teil in frohender Klarheit vorzuspinnen, nach eine volle Stunde stimmte er auf Verewohlte dahin, dann lenkte er seine Schritte nach der elterlichen Villa zurück.

Vor Wanda lagen noch immer die Papiere ausgelegt, das Schreiben des Bestenfalls und die gerichtlich Stellung. Aber die Freude an dem Erbe hatte sich in ein dumpfes Schuldbewußtsein verandert.

Ihre Seele litt grauam unter dem Konflikt, aus dem sie in jedem Falle als Schuldige hervorgerufen müßte.

„Ich würde lieber von den Beteiligten, daß Weibling zu Ihren Gunsten testiert hat. In der Familie Franke herrschte Zabel und Freude, und Kirchner möchte bereits seine Pläne für die Zukunft entwerfen. Da man die Verlobung zur Testamentsverfertigung erhalten hätte, waren wohl alle der Ansicht, daß Weibling nur mit Entering gedroht habe, um seinen Neffen zu ärgern.“

Ob die Erbschaft den Verwandten aufiel, wenn sie, Wanda, die Annahme verweigerte?

Doch daran war ja nicht zu denken; sie schätzte sich ja glücklich, sich und ihre Familie vor dem Untergange bewahren zu können.

Wie mußte annehmen, doch um welchen Preis!

Werde man in Zukunft nicht mit Fingern auf sie weisen, sie heimlich eine Schandlinder nennen? O, sie kannte doch die bösen Tugenden und die Beharrlichkeit derselben, wenn es sich um hille Maßregeln handelte.

Doch über die Meinung und die helleckliche Unterwürfige Braundinnen würde ihr Stolz und ihr reines Bewußtsein sie selbst hinwegtragen.

Was sie so in Zweifel mit sich brachte, das war Kirchner's Gehalt.

Eines Tages würde sein Chef ihm die Stellung kündigen, und das war dann der Anfang dem Ende, bergeb würde es mit ihm gehen, monafallam einem Abwunde entgegen.

Er gehörte zu jenen Menschen, welche in der Abhängigkeit langsam zur Karriere ihrer irdnrdnlichen Persönlichkeit herobringen. Weiblings Geld konnte ihn retten, — Wanda raubte ihm dieses Geld.

Unmöglich wäre es, auch nur annähernd die Kämpfe und den Zweifel zu beschreiben, unter denen Wanda's Herz litt und rang, zuletzt schien es ihr, als seien sie beide dazu bestimmt, zugrunde zu gehen, sie und Gerhard Kirchner, und müde von allen Sinnen und Gröndeln, daß sie eben Widerland auf. Den Vater im Stich zu lassen, das hätte sie ja noch nicht fertig gebracht.

13. Kapitel.

Am nächsten Tage erbat Franke sich einen kurzen Urlaub, der ihm von Altmann bereitwillig erteilt wurde. Womem dem Dank für ein Verzeihen ein Bestehen bewahren konnte, aber er war zu sehr geschäftsmann, um eine solche Neigung aufkommen zu lassen. Mit seiner Bitte deutete er seinem Beamten an, weld ein großer Beschäftigung ihn treffen würde.

Friedrich war auch Altmann sich keineswegs seiner Sache sicher. Konnte nicht ein zweites Testament, das Franke zum Überalernen einlegte, existieren? Bei diesem Gedanken war es, als habe Wahnfinn den schweigernden Wahn, und er fühlte, daß eine solche Entscheidung ihm den Todesstoß geben würde.

Franke war so lange in seinen Schwäger gebrungen, ihn zu begleiten, bis dieser nachgehoben hatte.

Friedrich hatte Kirchner die verdienstlichen Einmündungen gegen die Heile erhoben, aber Franke ließ keinen der selben gelten.

erfahrung ist.

„Heinrichen Weg.“ in Weimar, Abg. Solmann, meldet sich.

Die Friedensbedingungen werden in allen Fraktionen als maßlos und als Bergewaltigkeit empfunden. Man dürfe aber sagen, daß in allen Fraktionen, die Deutsche Nationale vollständig ausgenommen, die Stimmen für das Unterzeichnen gewachsen seien. Auch in der sozialdemokratischen Fraktion bemähe sich eine richtige Gruppe, die Mehrheit für Unterzeichnung mit einer entsprechend scharf formulierten Erklärung zu gewinnen.

In einem Artikel „Die sieben Schicksalstage“ schreibt das rheinische Zentrumorgan, die „Kölnische Volksztg.“, u. a.:

„Die Ereignisse dieser Entscheidungen, die fast der Beamtenschaft ist wichtig kaum auszuweisen. Die Geschichte kennt kein Beispiel dafür. Ein einzelner bewußte eine solche Verantwortung überhaupt nicht zu tragen, selbst für eine in Jahrhunderten fest eingesetzte Demokratie wäre sie eine fürchterliche Belastungsprobe, und nun soll unsere junge Demokratie diese Probe bestehen.“

Die „Münchener Ansburger Abendzeitung“ bringt dagegen ein Telegramm ihres Berliner Berichterstatters, in welchem die Unterzeichnung des Friedensvertrages als Selbstmord mit offener Augen hingestellt wird.

Der Wind im Auslande.

Wie zu erwarten, begrüßt die Pariser Presse die Mantelnote im allgemeinen mit größter Befriedigung. Am bedeutsamsten sind ihre Warnungen. Denn sie sagen, daß die Schmach dieses Vertrages eben die sei, Deutschland eine Schuld zu geben, die Millionen zu trennen und durch die Aufnahme in den Völkerverbund dauernde Bitterkeit zu säen.

In der öffentlichen Meinung der englischen Hauptstadt, die fast unter dem Einfluß der Propaganda für eine Mitwirkung der Friedensbedingungen stand, hat der schärfste Ton der Note eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen. Nichtsdestoweniger ist die Heberzeugung vorherrschend, daß Deutschland es nicht bis zum Neuzerreißen kommen lassen und seine Interessen nicht nach dem Dokument setzen wird. Die englische Presse ist im allgemeinen mit dem Friedensvertrage zufrieden. Der „Daily Herald“ schreibt, die Konferenz habe eine schwere und ermutigende Aufgabe gehabt, sie habe einen Vertrag zustande gebracht, der selbst nach der Auffassung der Reaktionen unerfüllbar sei.

In der Weimarer Welt haben die alliierten Bedingungen sehr große Enttäuschungen hervorgerufen. Die französische Valuta ist an der Grenze und der Wert dürfte um 3 Prozent gefallen. Die deutsche ist gleich geblieben, da man überzeugt ist, daß Deutschland einen solchen Frieden nicht unterzeichnen wird.

Rundschau.

„Immer Neues und nichts Gutes!“ So kann und muß man von dem Versuch der Erfurter Eisenbahner sagen, ihren Eisenbahndirektionspräsidenten abzuheben. Wenn dies Beispiel Schule macht, was sollte dann daraus werden? Keiner Behörde regelmäßiger Geschäftsgang wäre mehr garantiert. Wenn die Eisenbahner gerechten Grund zur Beschwerde hätten, so lag der Beschwerdeweg nahe. Weimar, wo die Spitze einer halben Stunde Bahnfahrt von Erfurt entfernt. Und das alles, was uns zum zweiten Male die Schlinge des Gewaltfriedens über den Hals geworfen werden soll. — Mit dem Rufsch der kommunistischen Eisenbahner hat sich das preussische Kabinett in Weimar beschäftigt, nachdem der „vorkläufige“ neue Direktionspräsident den Eisenbahndirektor Deter von dem Eisenbahnen in Kenntnis gesetzt hatte. Erhaben mehrere Beamten der Beamten und Arbeiter befragen. Man darf darauf gespannt sein, welchen Ausweg die Regierung aus diesen neuen Wirrwarr finden wird.

„Schäbliche Maßnahmen gegen den Fremdenverkehr.“ Die tschechische Regierung hat eine neue Verordnung über den Fremdenverkehr erlassen, wonach alle

Personen, die sich Hebetretungen der Bestimmungen über die Lebensmittellieferung zuwenden, kommen in Gefahr, angeklagt zu werden. Ferner ist verboten, Fremde in Tageszügen oder durch andere Veröffentlichungen durch den Hinweis auf gute Verpflegung anzulocken.

Die oberösterreichische Grenze gesperrt. Das Generalkommando in Breslau hat im Einverständnis mit dem Reichs- und Staatskommissar Goering die Grenzen gegen Polen für den gesamten Grenzbezirk indogrenen den sogenannten Kleingrenzbezirk gesperrt. Seit 14 Tagen wurde die Grenze durch marodierende polnische Banden überschritten, z. B. auch von Gewalttätigen, die besonders gegen die Besatzungsmittel Sabotage verübten. Die dortige Bevölkerung ist über das Treiben der polnischen Eindringlinge aufs heftigste erbittert.

Die letzten Volantentransporte in Ostpreußen. General Rüdant brachte die Waffenstillstandskommission in Spa in einer Luftfahrt vom 15. Juni eine Depesche des alliierten Generalstabes des Weizand zur Kenntnis, in der die Ankunft des letzten Volantens in Gumb für den 22. Juni, 10 Uhr nachmittags und in Königsberg für den 23. Juni, 9 Uhr abends, angekündigt wird. Sollte ein neuer Luftsturz bei den Transporten auf deutschem Gebiet eintreten, so behält sich Marschall Foch vor, ihre Dauer in beliebiger Weise zu verlängern.

Westpreußen wird nicht verschachtet! Vor einigen Tagen hat der bekannte Herr v. Oldenburg in Marienburg in einer Rede gesagt: „Meine Herren, Sie können sich darauf verlassen, daß wir hier nichts verschächern.“ Diese Äußerung ist der Weizandregierung mitgeteilt worden mit der Bitte, dazu Stellung zu nehmen. Der Ministerpräsident hat darauf geantwortet: „Die Behauptung, daß die Regierung Westpreußen gegen Döberstein verschächern werde, entbehrt jeder Begründung und muß als schärfste Zurückweisung werden. Das Selbstbestimmungsrecht läßt sich nicht verschächern.“

Der Streit im Berliner Buchdruckerberuf hat nach einer Verschärfung erfahren. Auch die kleinsten Betriebe sind nunmehr lahmgelegt worden. In einer Sitzung der Berliner Buchdruckerbesten wurde mitgeteilt, daß das Weizandratsamt vermittelnd eingegriffen wolle. Auch eine Sitzung der Vertrauensmänner der Streikenden beschäftigte sich mit der Vermittlungsauffassung. Es wurde die Erklärung abgegeben, daß man zu Verhandlungen grundsätzlich geneigt sei. Der Berliner Volksrat sagte den Weizand, beiden Parteien seine Vermittlung anzubieten.

Eichhorn in Berlin. Der ehemalige Berliner Polizeipräsident Emil Eichhorn hat sich in den letzten Tagen in Berlin aufgehalten, um hier mit den Führern der kommunistischen Partei Rücksprache zu nehmen. Eichhorn hatte allerdings nicht das freie Geleit, das ihm vom Untersuchungsamt aus über die Anruhen der preussischen Landesversammlung zugesagt war, in Anspruch nehmen, sondern die Fahrt nach Berlin auf eigenem Koffern unternehmen. Die Behörden vor der Anwesenheit des Weizandrats Mitteilung gemacht worden, doch gelang es nicht, ihn festzunehmen. Eichhorn hat bereits Berlin wieder verlassen, um wie er angab, sich nach Magdeburg zu beggeben.

Die Wirkung der bayerischen Wahlen auf die politische Lage Bayerns. Wie der Vertreter der „N. Augsb. Abendzeitung“ meldet, vertreten führende Abgeordnete die Auffassung, daß der Ausfall der bayerischen Gemeindevahlen nicht ohne Auswirkung auf die Bundespolitik und die politische Lage sein werde und daß unter Umständen eine Wiederanrufung der zurzeit noch auseinanderstrebenden sozialistischen Richtungen sich vollziehen könnte. — Der frühere Sekretär Kurt Eisners, Felix Fechenbacher, wurde vor einiger Zeit als Mitführender der Käterepublik verhaftet und in Eidschäft inhaftiert. Inzwischen stellte sich seine Schuldlosigkeit heraus. Er wurde freigelassen. Fechenbacher will den bayerischen Staat auf Entschädigung verklagen.

Als Vater wurde der 29-jährige Kraftwagenführer Paul Weischeder ermittelt, der auch nach längerem Verweigen ein volles Geständnis ablegte. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht ist der Mörder jetzt wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden.

Der frühere kommunistische Stadtkommandant Gals in Weimar wurde nach dreitägiger Verhandlung wegen Bedrohung und Mordung um 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Aus der Jugendvernehmung sind besonders die Aussagen des Bürgermeisters Dr. Donandt und verschiedener Senatoren zu erwähnen, daß der Angeklagte sie vier Stunden lang eingesperrt und ihnen gedroht habe, wenn den nach Delmenhorst geschickten Arbeitern etwas passiere, würden sie an die Wand gestellt.

Im Prozeß Ledebour wurde am Dienstag die Weizandaufnahme endlich geschlossen. Die Zeugen Woland und v. Dörfel waren abermals nicht erschienen. Woland ist von der Verteidigung nicht vernünftig geladen, auch seit längerer Zeit „verdrückt“. v. Dörfel hat den Verteidigern mitgeteilt, er komme nicht, weil er krank, verhaftet zu werden. Dazu hat er allerdings Antrag, denn er ist dringend verständig, der Anführer einer Diebesbande gewesen zu sein. Wegen ihn ist seit dem 18. April 1919 ein Haftbefehl wegen Bandendiebstahls und Bandenraubes erlassen. Ferner liegt ein Bestahms-Ergebnis eines Militärgerichts wegen verschiedener Diebstahls- und Unterschlagungen vor. Im Verlauf der Verhandlung kam es wieder zu heftigen Äußerungen zwischen dem Angeklagten und dem Angeklagten und seinen Verteidigern, die in häufigen und heftigen Bemerkungen weiterzogen. Die Verteidiger Ledebours behaupteten fortwährend, daß eine Weizandzentrale bestände, die mittellose Weizander zu befehligen habe, obgleich der Staatsanwalt immer wieder darauf hinwies, daß dafür nicht der Schatten eines Beweises erbracht sei, und daß der Zeuge Dörfel der Dörfel befehligt habe, niemals im Dienste der Weizandregierung gestanden habe, wegen gemelter Verbrechen verhaftet wurde und in vorerwähnter Angelegenheit Unzurechnungsfähigkeit auf Grund des § 51 freigesprochen worden sei. Die nach Schluß der Weizandaufnahme an die Geschworenen gerichteten Schuldfragen lauteten auf: 1. Unbefugte Wahrung eines bewaffneten Kampfes, 2. Mordführer bei Aufbruch, 3. Mordführer bei Bandendiebstahl, 4. Verbrechen gegen das Ehrenhaftigkeit, 4. Verbrechen einer schweren Mißhandlung durch Ehrenhaftigkeit, 5. gemeinschaftliches Verbrechen gegen das Ehrenhaftigkeit und 6. die Fragen nach Jubilierung mitglieder Umstände.

Affäre aus aller Welt

Der Weizand erlöschte wurde bei Abhandlungen in der Höhe ein Substanz, der Sohn des dortigen Reichsweisers Gillingberger.

100-jähriges Jubiläum. Die weltbekannte Schriftstellerin von Schiller u. G. E. E. E. in Leipzig begibt am 24. Juni ihr 100-jähriges Jubiläum. Gleichzeitig vollendet sich 60 Jahre, daß der Mitinhaber des Hauses, Georg Friedrich Giesecke, als Lehrling in die Firma eingetreten ist, auf englische mit Schiller u. Giesecke und insbesondere mit Georg Friedrich Giesecke verknüpft. In der Spitze des Hauses stehen neben Georg Giesecke sein Bruder Dr. Walter Giesecke und sein Sohn Georg Friedrich Giesecke.

Nicht weniger als 25 Eisenbahnwagen versandt Karaffen wurden im Güterbahnhof in Friedberg (Kurpfalz) als — Tung ausgeführt.

Ein neuer Raubmord wird aus Döberitz gemeldet: Der in Berlin wohnende Soldat Johann Stoll wurde auf dem Truppenübungsplatz in einer Kaserne erschossen und seiner Barockfelle herab aufgefunden. Er hatte einen Soldaten töten wollen und mit diesem ein Lebensmittellieferung verabredet. Der Einsatz sollte abgefohlen werden und Stoll hätte zu lange Ruod 600 Mark mitgenommen. Von diesem Gange kehrte er aber nicht zurück. Der Mörder hatte seinem Opfer eine fotobillere Brieftasche mit den 500 Mark und Militärpapieren geraubt. Die Waise lag neben der Leiche, um einen Selbstmord vorzutauschen. Eine Belohnung von 1000 Mark ist für die Ermittlung des Täters ausgesetzt.

Zwei Mordfälle von Zwangsangehörigen sind schon manche Menschenleben vernichtet worden. So wurden in Berlin von einigen Mannschaften Schiffe auf ein an der Kaserne vorüberführendes Automobil abgegeben, wodurch die Frau des Viehhändlers Dohle sofort getötet wurde. Eine Gerichtskommission traf aus Bremen ein und leitete die Untersuchung. Es wird vermutet, daß dieser Heberfall von unzuverlässigen Soldaten vorbereitet worden ist.

Ein Bootsunfall hat sich bei Mühlental ereignet. Auf einer Bootsfahrt auf dem Weizandsee am Nachmittag verunglückte durch Kentern des Bootes die Frau des Hutmachers Wöhe und deren Zwölfjährige Tochter. Wöhe selbst verunglückte sich zu retten, während seine beiden Töchter, der Frau und Tochter zu helfen, mißlang. Eine vierjährige Gefährtin der letzteren, welche gleichfalls an der Fahrt teilnahm, wurde vom Strudel dem Tode zugerieben und gleichfalls getötet.

Der Mord in der Kirchensiedlung hat die sachsenweimarische Gemeinde Bretleben bei Allstedt in Thüringen ereigt. Die Raub betrug 77 000 Mark. Beträge von 40—50 000 Mark für eine Dorkerte sind nichts Seltenes.

Was Gies behauptet. In Ernrode (Thüringen) ward ein älteres Fräulein namens Widder an Entführung, die es sich aus Weizand hatte. Dabei hinterließ die alte Dame ihren laudenden Erben anwärtig 200 000 Mark und zwei Häuser. In ihrem Nachlaß wurden für etwa 600 Mark verfallene Zinscheine vorgefunden.

Muchlohe Zeitschriftensammlung. In Ratibor (Ober-Schlesien) ist das Eisenort-Dörfel, ein mächtiger Findlingshölzchen, von ruflosen Hünen gerüstet worden, indem es mit zwei Dynamitpatronen in die Luft gesprengt wurde.

Der Mord an dem Weizanddirektor v. Weizand in Dresden hat sich als Raubmord herausgestellt. Der Täter hat ein großes Drahtgeflecht mit 10 000 bis 12 000 Mark in Weizandstücken an sich genommen. Man hält einen im Mai aus Götting geflüchteten Militäranführungsgefangenen, den aus Götting gebürtigen Grenadier und Schloffer Max Alfred Jinschko als der Tat dringend verdächtig.

Berlin. Infolge des Zusammenstoßes zwischen Schelldemann und Eichen auf dem Weizandplatz, Preititz, ist von Mitglieder des Zentralkomitees der Weizand getötet worden. Ein als Vorsitzender des Zentralkomitees ein Weizandbrot zum Leben und ist zum Rücktritt zu veranlassen.

Putschversuch in Weimar.

Necessität auf das Schloß.

In der Nacht zum Donnerstag wimmelte es in Weimar auf dem Bahnhof von Militär, dem die Aufgabe zugewiesen war, in Erfurt für Ordnung zu sorgen. Während die Truppen nach mit den Vorbereitungen für die Abreise beschäftigt waren, wurde in Weimar die Wache des Untersuchungsgefängnisses überhört und die Häufigkeit verschaffen sich den Weg ins Freie. Sie trugen Waffen und zogen in Stärke von etwa 60 Mann nachts gegen 2 Uhr vor das Schloß, in dem die Regierung ihren Wohnsitz hat. Dort wurde die zahlmäßig weit schwächere Wache der Regierungstruppen übermächtig, die ohne Widerstand ihre Waffen ablegte.

Die in der Nähe des Schlosses liegende Kaserne der 94er wurde von den Aufständigen unter kurzem Feuer genommen, womit verfehlt wurde, daß auch dieser Truppe jede Luft, die Regierungsmittelglieder zu schützen, genommen war.

In dem Moment der höchsten Gefahr wurde den Truppen des Generals Maerker, die gerade nach Erfurt abziehen sollten, Kenntnis von den Vorgängen in Weimar gegeben. In wenigen Minuten waren die Truppen kriegsmäßig eingerichtet zum Einmarsch in die Stadt bereit. Sie belegten das Schloß und Telegraphenamt und bemühten sich wieder des Schlosses, dessen Hauptingang ein beherzter Posten mit einer schweren eisernen Tür geschlossen und so das Eindringen in das Innere des Schlosses verhindert hatte. Nach wenigen Stunden war die Ordnung wieder hergestellt. 24 entlassene Gefangene wurden wieder eingekerkert.

Geschichtliches.

Im Juni Ende verurteilt. Am 20. März d. J. wurde die Bismarckhelferin Paula Weizand in ihrer Wohnung in Berlin ermordet und darauf aufgefunden.

Theater. Sonntag, den 29. Juni, findet im hiesigen Schützenhaus das erste Gastspiel der gutbesetzten und beliebten Weimarer Heidenz-Gesellschaft, Direktion: Graer und Schmidt, statt. Zur Aufführung gelangt das fahrlässige Lustspiel „Eine Heirat auf Probe“ oder „Dasel Satanas und Tante Kolbold“. Wer sich einmal recht herzlich auslachen will, veräume nicht, sich dieses Lustspiel anzusehen. — Nachmittags 4 Uhr Kinder-Vorstellung. Gegeben wird das reizende Zaubermärchen „Im Reiche Rübezahl“ oder „Rübenmännchen und Wachstums-männchen“, Märchen in 3 Akten. — Wir können den Besuch der hier sehr beliebten Direktion allen Theaterfreunden auf das Beste empfehlen. Alles Nähere siehe Anzeige und Tageszettel!

ein. Siebenschläfer. Der 27. Juni ist als Siebenschläfer-tag oder der gefährlichsten Nacht des Jahres. Abends an diesen Tagen, so regnet es nach der Bauernregel volle 7 Wochen lang. Das bedeutet eine völlig verdorbene Ernte; und deshalb sieht der Landmann gerade an diesem Tage mit so angstvollen Augen zum Himmel auf, ob dessen fahles Blau sich nicht etwa mit den gefährlichen blaugrauen Wolken überzieht. Wir wissen ja daß alle Bauernregeln nur einen problematischen Wert haben, daß sie zwar annähernd zutreffen, weil sie meist der Wirtschaftserfahrung abgelauscht zu sein pflegen, daß sie dagegen niemals dinglich sich ausrechnen an jenen Tag klammern, den ihnen die Bauernregel unterlegt. Auch mit der Legende vom Siebenschläfer ist es so ähnlich. Es läßt sich gar nicht abstreiten und ist durch die Erfahrung vieler Jahre bestätigt worden daß Regenperioden zu Ende des Monats Juni im allgemeinen längere Zeit hindurch anzubalten pflegen. Ebenso ist aber auch möglich, daß sich ein regnerisches Wetter, sofern es nur vorübergehend auf Gewitterneigung oder ähnliche Einflüsse zurückzuführen ist, in unabherrschbaren Wochen nicht wiederholt, so daß selbst auf den noch so regnerischsten Siebenschläfer-tag die trockensten Sommerwochen folgen können. Man braucht also den Stoff nicht hängen zu lassen, wenn dieser gefährliche Tag wirklich einmal mit Regen und Wind einhergeht. Hält dagegen das Wetter auch in den folgenden 3-4 Tagen weiter so an, dann ist mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen, daß die gefährlichste Siebenschläferzeit sich wieder einmal bewahrheiten und dem Landmann einen bösen Streich durch seine Entausfichten machen dürfte. Denn eine solcher Juli ist das Grab für die Ernte; höchstens einige Hundfruchtstücken hätten allenfalls Vorteil davon.

*** Verdreifachung der Warenumsatzsteuer? Wie verurteilt, wird das Reichsgericht dem Staatsrat aus dem**

den neuen Steuerplänen eine Erhöhung der Warenumsatzsteuer von 5 pro Mille auf 15 pro Mille vorschlagen. Die Warenumsatzsteuer, die ursprünglich 1 pro Mille betrug, wurde im Vorjahre auf 5 pro Mille erhöht. Man rechnete damals mit einer Einnahme aus dieser Steuer von 1 Milliarde pro Jahr. Jetzt erhofft man eine Einnahme von 3 Milliarden pro Jahr. Ausgenommen von der Steuer sollen Brot und einige andere Nahrungsmittel bleiben.

*** Vorteil für englischen Zigaretten.** Es mehren sich die Fälle von Erkrankungen infolge des Genusses der sogenannten englischen Zigaretten, welche allerdings amerikanischen Ursprungs sind. Die „englischen“ Zigaretten gelangen aus dem besetzten Gebiet in großen Massen ins Reich, indem sie vornehmlich in Berlin, wo sie vom Scheichhandel übernommen und — natürlich unversteuert — an den Käufer abgeleitet werden, aber mit Opium getränkte Tabak vermischt bei starkem Konsum Unbehagen, Magenbeschwerden, Verunreinigungen.

Bei manchen Personen treten nach Aussagen der Ärzte auch Vergiftungserscheinungen auf. Mit Maß genossen, verursacht die „englische“ Zigarette keine Schädigung.

Vallenstedt, 22. Juni. (Preisabbau.) Ein sehr begriffenswerter Preisabbau für den Handel mit Ferkeln und Läufer-schweinen ist durch den Viehhändlerverband für ganz Anhalt verfügt worden. Die bisherigen Richtpreise von 6—8 Mark pro Pfund sind für diese Tiere bis zu 100 Pfund Gewicht auf 3 bis 5 Mark, je nach Qualität, für das Pfund Lebendgewicht festgelegt mit Wirkung vom 23. Juni ab.

Arnstadt, 22. Juni. Im Beisein eines gewaltigen Preis-falles stand der Schweinemarkt, zu dem etwa 400 Saugferkel angefahren waren. Erfolge der Störungen im Eisenbahngeschäft hatten heute die Käufer des Thüringerlandes, die ja im allgemeinen jeden Preis bezahlen, um auf alle Fälle ein Postkarren zu erhalten. Solche Käufer gab es nur wenige, nur vereinigt wurden zu Beginn des Marktes 120—180 Mk. bezahlt. Im übrigen verhielten sich die Käufer abwartend und es trat dann auch bald ein Rückgang der Preise ein; es wurden nur noch 70 bis 140 Mk. für Saugferkel bezahlt. Abgehen von wenigen Fällen, in denen die Verkäufer lieber ihre Saugferkel mit nach Hause nehmen als billiger zu verkaufen, war der Markt nach etwa zwei Stunden geräumt.

Rositz, 23. Juni. Ein Schmiedler- und Hochstapler-ehespaar wurde vom hiesigen Landamerenwachtmann im Gasthof verhaftet und in das Amtsgerichtsgewahrsam in Altenburg eingeliefert. Das Diebespaar nannte sich „Graf von Genin“, hatte Pseudonyme auf verschiedene Namen und gefälschte Wechsel über hohe Beträge bei sich. Es scheint sich um die-jenigen Personen zu handeln, die in Altenburg, Leipzig, Berlin, Frankfurt, Wismar und anderen Orten verschiedene Diebstähle in Gasthäusern ausgeführt und dabei insbesondere Bettwäpche mitgenommen haben. Das Paar ist nicht verheiratet. Die Frauensperson hat bereits einen größeren Gelddiebstahl im Rositzer Gasthof ausgeführt. Es scheint ein guter Fang gewesen zu sein, da das Diebespaar auch von answärtigen Behörden gesucht wird.

Dresden, 22. Juni. (Zweifache Todesurteil.) Der Kaufmann Reitz aus Leipzig und der Schlosser Scherzer aus Chemnitz, die den hiesigen Zigarettenhändler Reichel betraubt und ermordet haben, sind zum Tode verurteilt worden.

Vorausichtiges Wetter am 26. Juni:
Unabhängig, ziemlich kühl, Regenschauer.

RASCH und SPARSAM

baut man nach der AMBI-Bauweise. Rohstoffe überall erreichbar. Dach-Ziegel durch die AMBI-Dachstein-Maschine für Handbetrieb

Anfragen an:
AMBI, Abt. II K
Charlottenburg 9

Geldene Medaille s. Silberner Standpreis
100 Reichsmark für sparsame Bauweise

Freiwillige Eisenbahntruppen (Reichswehr)

Einstellung von Angehörigen aller Waffengattungen sowie Unteroffiziere, die das 17. Lebensjahr vollendet haben.

Handwerker werden bevorzugt.

Löhnung für Unteroffiziere und Mannschaften:

- mobile Löhnung nach Dienstgraden,
- eine Reichswehrzulage von z. Zt. 5.— Mark,
- Löhnungszuschüsse, soweit sie verheiratet sind.

Meldung und Auskunft:
Werbestelle für Eisenbahntruppen, Magdeburg.
Am Sudenburger Tor, Baracke E.

Original-„Weck“

Einkochapparate sowie Weck-Einstochgläser mit all-m. Zubehör empfiehlt **Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren**

Schwefelsaures Ammoniat

gewinnt jeder Landwirt durch Einstreuen in den Ställen und Ausstreuen auf den Düngstätten von 80% schwefels. Kalk od. 70% Düngegips, liefert in Ladungen billigst

Karl Mengewein, Kemberg

Friedens-Gebirgs-

Mäntel u. Schläuche

sind eingetroffen

Paul Gistermann, Leipzigerstr. 61

Wona-Postkarten

empfehlen **Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung, Kemberg.**

ff. Mostrich

wieder eingetroffen **Ww. Wils. Becker.**

Küchen-

Fanten empfiehlt **Richard Arnold**

Sensen

Sensenbäume, Senfentenge
Sensenbäume u. Ambose,
Sensenbrüche

Werkzeuge, Weckzettel

empfehlen **Fr. Heym**
Eisen- und Kurzwaren

Eine Tonne Düng- und Weißkalk

ist eingetroffen

Carl Mengewein

Zur Zucht und Mast passend!

Habe noch **Schaf- und Hammel-**

Lämmer

abzugeben

Bruno Heynold

Viehhandlung Telefon 36

Ferkel

verkauft

Schulze, Lammsdorf

Eisen wachsenden

weißen Spitz

hat zu verkaufen

4 Hälftig, 10 Hufen

3 eta 4 Fahren

Pflastersteine

verkauft

Rich. Teller, Kemberg

Echter Kautabak

Kein Ersatz, liefert stets frisch in großen Rollen

Probepostung u. Preisliste M. 3,50 gegen Nachnahme

G. Barcker, Bensheim (Hessen)

Geld

gegen monatliche Rückzahlg. verleiht

H. Caldarow, Hamburg 5.

Butterbrotpapier

empfehlen

Richard Arnold

Flotte Schneiderin

zum Anbeter von Regen- u. Waff-

lutter gelocht

W. Hamann

Unserer lieben Freundin

Frieda

zu ihrem heutigen Geburtstag ein

besonders schönes Hoch, daß ganz

Kemberg maderl und Frieda von

Freunde in Opa's raus jappelt.

Frieda laß dich nicht lumpen und

wenn du kumpstern gehu sollst und

pumpen.

Für die uns zu unserer Vermählung in so überaus reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Kemberg, den 25. Juni 1919
Willi Blobel und Frau
Frieda geb. Dost

Streckenarbeiter Bahnhof Kemberg

Wo gehen wir Sonntag hin?
Nach zum

Renden Bergarbeiter-Ball

Theater in Kemberg Schützenhaus

Sonntag, den 29. Juni 1919
Erstes Gastspiel der Weimarer Residenz-Gesellschaft
Direktion: Graer und Schmidt
Großer Lustspiel-Abend

Eine Heirat auf Probe

oder
Tante Satanas und Tante Kolbold
Kassenspannung 1/8 Uhr Anfang 1/9 Uhr

Im Vorverkauf (Schützenhaus): Sperrst. 2.— M., 1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1.— M. An der Abendkasse 50 Pfennig Aufschlag.

Im Reiche Rübezahl

oder Lügenmännchen und Wahrheitsmännchen
Zaubermärchen in 3 Akten
Kassenspannung 3 Uhr Preise der Plätze (Kindervorstellung) 75 — 50 — 25 Pf.
Ergeben! Ladet ein Die Direktion

Zigaretten

rein orient. Tabak
- - Zigarren - -
gute Qualitäten. — Lagerbesuch erbeten.

Blauer & Pfleger, G. m. b. H.
Telefon 617 Wittenberg Alsterstr. 26